**Zeitschrift:** Die Erzieherin: eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

**Band:** 1 (1845)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** [Was ist Erziehung? : Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-866005

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdem wir uns überzeugt, daß die Erziehung sich zur Kunst erheben müsse und dieß nur auf der Grundlage der Wissenschaft möglich sei, wollen wir uns nun zunächst zu dieser Wissenschaft wenden. Wir wollen zuerst im allgemeinen sehen, in was sie bestehe und in wie sern sie unser Zutrauen verdiene. Finden wir dann, daß sie uns eine Leuchte in unserm Erziehungsgeschäft, eine sichere Basis der Erziehungskunst werden könnte, so wollen wir uns mit ihr vertraut zu machen suchen, wollen sie, so weit es unser Erziehungsgeschäft erfordert, auf eine für uns passende Weise an uns zu bringen suchen.

In was muß eine Wissenschaft bestehen, die Einem in der Erziehungskunft Licht und Halt gibt?

In der Kenntniß der menschlichen Seele. — Das ist aber nicht so zu verstehen, daß man nur wisse, was für Versmögen und Eigenschaften unsere mehr oder weniger ausges bildete Seele habe, z. B. ein Erfenntnißs und ein Begehsrungsvermögen; — oder daß man sich gelehrt streite, in wie weit der Wille frei oder nicht frei, gut oder böse sei — was Alles zum Erfenntnißvermögen gehöre und wie sich das Sine vom Andern unterscheide. So etwas recht zu wissen hat unstreitig einen hohen Werth; aber für unsern Zweck wäre es von ungleich höherm zu wissen: wie und wodurch man zum Erfennen, zu Verstand und Vernunft kommt, und wie und wodurch der Wille gut oder bös u. s. f. wird.

Wer mit Erziehung sich befaßt, gibt zu, daß dieselbe etwas vermöge, d. h. daß sie gewisse Gebilde in der menschelichen Seele ins Dasein rusen könne, die ohne sie nicht kämen, wenigstens so, in dieser Art nicht kämen.

Die Wiffenschaft, deren Gegenstand die menschliche Seele ift, muß bemnach auch mehr geben, als die Kenntniß deffen, was sich in der ausgebildeten Seele vorfindet: sonst wäre nicht leicht einzusehen, wie die Erziehungsfunst darauf fußen fönnte. Denn es leuchtet doch wohl von selber ein, daß alles in der Seele Vorhandene die Erziehungskunst als solche nur berührt, in so weit jenes Vorhandene als Kaftor in ein zu bildendes Produkt eingeht; d. h. in so weit das Vorhandene dem, was erst werden soll, hinderlich oder förderlich sein kann. Ober mit andern Worten: das, was werden soll, nämlich wie und woraus es werden foll, das interessitt die Erziehungskunft, dafür sucht sie Licht in der Wissenschaft von der menschlichen Seele. Diese uns nöthige Wissenschaft ist natürlich Kenntniß der menschlichen Seele; aber vor Allem aus nicht ber ausgebildeten Seele, sondern der noch unge= bildeten; — ist Kenntniß, nicht bessen, was in der ausgebildeten Seele sich vorfindet, sondern dessen, was in der erst gebornen auch schon da ist. Unsre Wissenschaft soll vorerst fagen: Was ist auch in der Scele des neugebornen Rindes schon vorhanden? Wie ist es da? Sie foll zeigen, in wie weit jede geistige und gemüthliche Erscheinung im Guten und Schlimmen von Erziehungsverhältnissen bedingt sei oder nicht. Sie soll bemnach nichts Geringeres als nachweisen, wie die menschliche Seele ist vor jeder Ausbildung, alfo was ihr angeboren fei. Dann, ob und in wie weit dieses Angeborne erweitert, gebildet und überhaupt verändert werden fönne; wie der Unterschied zwischen der ausgebildeten Seele und der eines noch gang fleinen Kindes nach und nach geworden sei; wie überhaupt etwas in der Seele wird; ob auch etwas einmal in derselben Gebildetes wieder weggeschafft werden könne? Aufschlüsse zu geben über solches und Alehnliches, darin muß die Wiffen= schaft bestehen, welche der Erziehungsfunst Licht und Halt geben soll.

Könnte sie das, könnte sie so zu sagen den Vorhang wegziehen und uns die innersten Tiefen der Seele zeigen, —

gleichsam und in die geheimnisvolle Werkstätte unfrer Gefühle, Erkenntniffe und Strebungen schauen laffen, könnte sie's, denk' dir's recht, treue Mutter, Erzieherin! könnte diese Wissen= schaft dir sagen, wie dieß und jenes im Kinde entsteht, ganz nothwendig unter den und den Bedingungen ent= ftehen muß, und daß diese Bedingungen größtentheils in der Macht der Erziehung stehen, also größtentheils an der Erziehung es liegt, ob und in wie weit ein Kind verständig werde, ja so zu sagen gang in ihrer Macht, ob und in wie weit co moralisch, sittlich gut werde — wenn diese Wissenschaft dir folches nachweisen könnte, wie wichtig müßte sie dir sein! -Mit welchem Ernst würdest du dich, treue Mutter, gewissen= hafte Erzieherin, mit dieser Wiffenschaft vertraut machen, in ihr forschen! — Denn du hast ja oft traurig genug erfahren, wie schwankend, unsicher und undankbar das Geschäft der Erziehung ohne folche Wiffenschaft ist. Und wenn es keine gibt, die sichern Aufschluß zu geben vermag über das, wie etwas in der Seele wird, - wie Alles, was in derselben im Guten und Schlimmen wird, mit strenger Nothwendigkeit je nach den Bildungsverhältnissen kommen muß — wenn es wirklich keine solche Wiffenschaft gibt, so wäre das Erziehungsgeschäft ein haltloses, dunkles Ding; ein Pflanzen, ohne zu wissen, ob eine Frucht daraus entsteht, welche, und ob ste nicht sonst gekommen wäre; — ein Beschneiden, ohne zu wissen, ob und wie man dadurch dem Ganzen nüte oder schade, ja oft ein Schneiden ohne etwas wegzuschneiden; furz ein Berurfachen, ohne dessen Wirfung zu kennen — Erscheinungen, deren Ursachen man nicht kennt, die man also weder zu ver= hüten, noch zu heben, noch zu nuten versteht.

Vermag aber die Psychologie, die Wissenschaft über die Seele in dieses verworrene Dunkel das nöthige Licht zu bringen? Vermag sie wirklich, was wir von ihr wollen? Ja, sie vermag es! Und wenn sie es auch Jahrhunderte lang nicht gethan hat, sie vermag es doch. Daß sie lange, lange nicht geleistet, was sie überhaupt zu leisten im Stand ist, — daß ihre Leis

stungen so lang nicht anerkannt werden — ach, das theilt ste mit Vielem und Vielen, um nicht zu sagen mit Allem und Allen! — Lange, dunkle Entwickelungszeit, endliches, vielkach verkanntes Hervortreten, unendlich segensreiche, fortdauernde Wirfung, das ist die Geschichte jedes fostlichen Gutes, das Gott aus bem Schoose ber Menschheit selber entsprießen ließ, sei's im Gebiet der Religion oder in einem andern des Lichts und der Freiheit. Das ist auch die Geschichte der neuen Psy= chologie. Es geht ihr jest, wie vor etwa 300 Jahren dem jetigen Sonnenspstem, das damals ungefähr im Alter unfrer neuen Psuchologie war. Jedermann weiß, wie es dem Spott und jeder Anfeindung ausgesetzt war, bloß weil es Irrthumer widerlegte, die durch Zeit und andere große Autoritäten geheiligt waren; weil es die wundervollsten Erscheinungen auf die natürlichste Weise erklärte. Auch die neue Psychologie widerlegt folche Irrthümer; auch sie erflärt die wundervollsten Erschei= nungen durch die einfachsten, natürlichsten Vorgänge, - muß man sich nun wundern, daß auch sie so schwer sich Ansehen und Glauben verschafft? - Eine Sache braucht nur recht einfach, recht natürlich zu sein, um bei gewissen Leuten keinen Rredit zu erlangen; oder es muffen nur so oder so geheiligte Irrthümer nothwendig durch sie fallen, um von gewissen Leuten angefeindet zu werden. Das hat schon Christus erfahren, und wohl die meisten, die Licht und Wahrheit verbreiteten. Aber eben wenn oder weil etwas Wahrheit ist, muß es sich nach und nach Eingang verschaffen und bei dießfällig unverschrobenen Menschen zuerst. Das heilige Evangelium, den sich hoch dunkenden Juden ein Aergerniß und den gebildeten Griechen eine Thorheit, war den Einfachen aus dem Bolke göttliche Kraft und Weisheit. Auch die neue Psychologie (man mißdeute diese Zusammenstellung nicht), die Einigen eine Thorheit und Andern ein Aergerniß ift, hat Eingang gefunden, zuerst gefunden beim Bolf der Lehrer und Erzieher. Hochstehenden Männern, wie Diesterweg, Drefter u. A. m., bis auf uns arme Schulmeisterinnen herab, ist diese neue Psychologie segenbringende Weisheit!

Auch euch, Mütter! wird sie es werden, allen die rein und ernst suchen nach Licht und sicherm Halt in ihrem Erziehungsgeschäft.

Aber, fragt ihr vielleicht, wer steht uns dafür, daß diese Wiffenschaft, diese Psychologie und nicht täusche? Schon das Zeugniß so vieler praftischer Lehrer und Erzieher, die seit Jahren ihr dankbar aus voller Neberzeugung das Wort reden, ist schon ein nicht gering zu achtendes Zeugniß. Aber noch mehr. Die neue Psychologie, diese helle, sichere Kührerin verlangt im Grund nur keinen Glauben, jedenfalls keinen blinden. Nein, denn sie fagt uns nichts, was wir nicht an uns und Andern immer und überall erfahren, erleben können, ja erfahren, erleben müffen, wenn wir dann mit offenem Sinn und Auge leben. Wenn wir fie felber fragten: "Was für ein Zeichen gibst bu uns, daß wir dir folgen dürfen? fo würde ste sagen: 3ch verlange nicht Glauben, sondern Prüfung. Ihr sollt nichts für wahr halten, als was ihr an euch selber oder euern Kindern als wahr erfahret und was nothwendig aus diesem hervorgehen muß."

Nicht wahr, auf solche Weise sich führen zu lassen, darf man schon wagen? Frrthümer sind nicht leicht aufzunehmen, wo nichts aufzunehmen ist, als was Alle zu allen Zeiten und an allen Orten ersahren, erleben können.

Je weniger blinden Glauben sie will, desto mehr verlangt sie dagegen unste Ausmerksamkeit, Beobachtung und ernste Prüfung. Wer sür solches weder Lust noch Ausdauer hat, wer nicht nachdenkend bei einem Punkte verweilen und zweis, dreis oder zehnmal auf den gleichen zurücksommen kann, — wer sich beim Lesen schon langeweilt, wenn das zu Lesende kein Kalender oder Roman ist, — wer nichts hören will, als was oberstächlich angenehm unterhält, für solche ist freilich die Psychologie nichts; aber solche müssen leider nicht nur auf diese, ach! solche müssen auf Vieles verzichten!

Aber, Gott sei's gedankt! ein denkender, strebender Ernst erwacht immer mehr bei und. Unsere Bestimmung, die Erziehung und die Mittel und Wege zu so hohen Zwecken beschäftigen immer mehr die Frauenwelt und so dürfen wir darauf zählen, daß recht Viele mit Lust und Eiser etwas von der neuen Psuchologie, als der sichersten Basis der Erziehungskunst, erlerenen werden. Ja, wir hoffen, daß Erzieherinnen den großen Lehrer der neuen Psuchologie \*) selber noch lesen werden, dem wir nur bruchstückweise und unvollkommen das entnommen haben, was wir hier mittheilen werden.

Einer der wichtigen Punkte, über welche die Erziehungs= funst von der Psychologie Aufschluß begehrt, ist der: Was ist der Seele angeboren, und was aber wird erst in ihr gebildet? Wäre Alles, was ein erwachsener Mensch psychisch ist, ihm angeboren, so wäre die Erziehung gleich Rull; — hingegen wäre Alles, was wir psychisch sind, nur den Bildungsverhåltniffen beizulegen, so wäre die Erzichung eine unendliche Macht. Zwischen Allem und Nichts ist aber eine ungeheure Weite. So viel ist gewiß: Alles, was uns nicht angeboren ist, wenigstens nicht fo, wie es jett ist, muß irgendwie durch Bildungsverhältniffe, im weitesten Ginn, in uns geworden sein, wenigstens eben so geworden sein. Damit wir nun in der Erziehung die Kinder nicht mit etwas plagen, was etwa von "felbst fame", sich von selbst "entwickelte", oder von felbst "erwachte", - damit wir aber auf der andern Seite auch nichts versäumen, was eben nicht von felbst kommt, wenig= stens nicht so kommt, wie es kommen follte, darum schon müssen wir wiffen: Was ift der Seele von Geburt an gegeben, und was fommt erst nachher und wie?

Daß das Kind von Anfang an sieht, hört, fühlt, schmeckt und riecht, ist gewiß. Warum ist die's gewiß? Du hast diese

Dr. E. Beneke, Professor an der Universität zu Berlin. Seine psychologischen Skizzen 2 Bde., seine Erziehungs= und Unterrichtslehre, sein Lehrbuch der Psychologie und seine Grundlinien der Sittenlehre 2c. sollte jede denkende Erzieherin studieren.

Seetenthätigkeiten noch bei allen vollstinnigen Kindern gefunden und du fagst: Sehen, Hören u. f. f. ift dem Kinde angeboren, und du weißt das mit aller Sicherheit, weil du es noch an jedem Rinde erfahren und bemerkt hast und es immer und überall so erfahren worden ift. — Was für andere Scelenthätigkeiten haft du an dem neugebornen Kinde mehr bemerkt? Hast du oder hat jemand Anders je erfahren, daß ein foldbes Kind etwas Gutes oder Boses will? Doer daß es denkt, urtheilt oder schließt? Du hast das nie an einem neugebornen Kinde bemerkt und Nie= mand hat noch so was an ihm bemerkt. Wenn wir also sagten: bem Kinde war' ein Willen, oder Verstand oder so etwas angeboren, so wäre dieß jedenfalls nur eine Voraussetzung, eine Unnahme. Nun muß man allerdings in diesem und jenem zu Voraussehungen und Annahmen seine Zuflucht nehmen, wenn sich ein Ding nicht anders zu erklären vermag. Zu jeder Vor= aussetzung muß man aber vernünftiger Weise hinreichende Gründe haben. Welche hätten wir, um anzunehmen, Verstand und Willen u. f. f. seien uns angeboren? "Weil sie später in der Regel bei jedem Menschen mehr oder weniger sich zeigen." Das ist etwas; aber erstens zeigen sie sich boch auch später nicht bei allen Menschen, gerade bei denen nie, die gang ohne den Einfluß menschlicher Bildung nur sich selbst überlassen auswuchsen (man denke an den bekannten Kaspar Hauser und dergleichen Un= glückliche). Was aber wirklich angeboren, entwickelt sich bis auf einen gewiffen Grad auch ohne andere menschliche Nachhülfe, wie 3. B. das Schen, Bören u. f. f. Zweitens fann man fich nicht stark wundern, daß unter den gewöhnlichen Verhältnissen, in benen die Kinder aufwachsen, sie dann auch die gewöhnlichen Begriffe bilden und etwas von dem wollen, was ihre Umgebung durch Gefinnung, Wort und That auch will. Drittens müßte man sich aber sehr wundern, nicht nur daß wie wir eben geschen — gar fein Verstand, feine Vernunft erwacht, wenn bei all diesem Angebornen das Kind abgeschlossen und allein aufwachsen müßte, — aber man müßte sich sehr wundern, warum ein mal etwas Anderes erwachte, als wovon der

Mensch auch etwa gesehen, gehört oder irgendwie aufgenommen hat. So z. B. ist noch Niemand der Nechnungsverstand gekommen, bevor er dem Rechnen seine Aufmerksamkeit zuwandte und Niemand wollte weder zulieb noch zuleid mit Kanonen schießen, bevor das Pulver erfunden war. Und am Ende ist's auch mehr so eine Redensart, als wahrer Ernst, wenn man fagt: Verstand u. f. f. sei Einem angeboren, aber er schlummere noch im Kinde. Wenn man das fo recht glaubte, konnte man ja die Kinder auch schlummern oder wenigstens träumen lassen. bis der Verstand auch erwachte. Nein, so fann's nicht gemeint fein. Die tagtägliche Erfahrung lehrt: wer nichts gelernt hat, b. h. irgendwie gelernt hat, versteht nichts; man hat viel= leicht einen flaren Verstand in Dingen, mit denen man sich lang und ernst vertraut gemacht hat, und doch so gut wie feinen in uns fremden Dingen, und ben größten Berftand hat man immer in demjenigen, womit man sich am meisten und einläßlichsten benkend abgegeben hat. Oder wie wollte man sich's bei Annahme des angebornen Verstandes u. f. f. erflären, daß ganze Bolfer und Zeiten Berftand und Reigung hätten für dieß und andere für jenes? 3. B. die einen für Schiffbau und Schifffahrt, andere für Bergbau u. f. f. Der die einen für die deutsche, andere für die französische Sprache? Und gang besonders wie ist's dann mit den politischen und religiösen Begriffen? Denn wenn auch irgend etwas, so muß doch gewiß das angeboren sein, was immer und überall den Menschen durchdrang und belebte. Aber wer würde erklären, wer würde nur zugeben wollen, daß politische und religiöse Begriffe und Neigungen Ginem angeboren seien? Dann müßte ja ein von Heiden gestohlenes kleines Christenkind trot der heidnischen Lehre und Erziehung doch christliche Religionsbegriffe bekommen? Nicht nur könnte man dann fragen: wozu doch der dogmatische Religionsunterricht? und man würde dann nach dem Recht fragen muffen, in das einzugreifen, womit Gott felber uns unmittelbar von Geburt an ausgestattet hat?

Was sich also so sehr nach unstrer Umgebung und ihren

Einflüssen richtet, was uns ganz sehlt, wenn wir nicht irgend etwas davon durch jene Einflüsse in uns aufgenommen haben, das kann uns nicht angeboren sein; denn von all dem Herrelichen, das den Menschen über das Thier erhebt, erwacht eben nichts ohne Pflege und Bildung.

Nebrigens, können wir viertens fagen, haben wir auch jene Annahmen und Voraussetzungen gar nicht nöthig, weit wir fonst zum Verstand u. s. f. f. fommen können, ohne daß er uns angeboren zu sein braucht. Nehmen wir ein Beispiel. Aus dem Apfelfern kann ein Apfelbaum werden und dieser kann wieder Aepfel hervorbringen. Ja, wir konnen sagen: unter ge= wiffen Bedingungen muß fogar aus dem Apfelfern ein Apfel= baum werden und dieser muß Alepfel tragen. Aber wer möchte behaupten, weil einmal unter den und den Umständen ein Baum werden fann, fo muß diefer fünftige Baum im Rern ganz im Kleinen jett schon sich vorfinden, so daß, wenn man recht scharfe Gläser hätte, die Millionen Male oder viel tausend Millionen Male vergrößerten, man das fünftige Bäumchen und die künftigen Aepfelchen im Kern schon entdecken könnte! — Wir fragen, wer wollte so etwas annehmen? Aber wenn das fünftige Bäumchen nicht schon im Kern liegt, woher kommt's denn? Kommt's etwa von außen? Diese Annahme wäre wohl so absurd, wie die: das Bäumchen sei schon im Kern. Der fünftige Baum ift nicht schon im Kern, kommt auch nicht von außen darein oder zu demselben und doch bekommen wir einen Baum (es ware benn, daß etwas Storendes es hinderte), wenn wir einen gefunden Kern in den geeigneten Boden bringen. Das Entstehen des Baumes hängt also schon von zweierlei ab: vom Kern und von etwas Aeußerm — Boden, Klima u. s. f. Dazu kommt, daß sie nicht nur beide immer zusammen wirken muffen, wenn ein Baum entstehen und fo lang er be= stehen soll, sondern daß auch die Art beider in besonderer Eigenthümlichkeit sich am entstehenden Baume zeigt. Das Haupt= fächlichste liegt im Kern selber; es ist die Lebenskraft, die unter gewiffen Umständen äußere Stoffe aufzunehmen und ganz und

gar zu ihrem Sein und Leben zu verarbeiten vermag; die nicht nur in Verbindung mit diesem Neußern sich zu einem Baume überhaupt, sondern gerade je nach der Art des Kerns zu einem Vaume dieser Art ausprägt. Ueber diese bestimmteste Eigenthümlichseit vermag das Aeußere nichts; sein Boden, seine Assima, seine Psstege wird aus dem Apfelsern einen Rußbaum ziehen, wohl aber wird der Baum je nach diesen äußern Umständen mehr oder weniger Früchte bringen, edlere oder wildere u. s. f.; er wird je nach denselben stärker oder schwächer, frumm oder grad u. a. m. Die eigenthümliche Macht dieser äußern Einwirfungen stellt sich uns am einleuchtendsten, wenn wir an die unzählbaren Arten von Aepfeln oder andern Früchten densen, die durch jene äußern Einwirfungen schon hervorgebracht worden sind.

Nun ist freilich unsere Seele etwas durch und durch Anderes als ein Gewächs. Sie ist etwas gang Unförperliches; sie ist durchaus nur geistiger Art und insofern nicht mit einem Kern und Baum zu vergleichen. Aber auch nur inso= fern nicht. Sonst könnte man wohl sagen die erst zum Leben erwachte Seele gliche einem Kern. Und wenn man dann auch unter Boden, Luft, Pflege Die Einwirfungen der Menschen und Die der Welt überhaupt, und unter Baum und Früchte die Seele eines erwachsenen Menschen sich deuft (das Uebrige deutet fich dann von felbst), so haben wir von der jungen Seele, und dem, was sie werden fann und wie, ein anschauliches und wahres Bild, das nicht nur jenen Annahmen von an= gebornem Verstand und Willen und Gott weiß was, entgegen= steht, sondern sie auch in einfacher Weise schwächt - da, so verschieden auch die Seele von der Pflanzenwelt ist, doch beide fo zu fagen die gleichen Entwickelungsgesetze haben.

Wir wollen nun diese in Bezug auf die Seele nachzuweisen suchen. Sollen wir uns ohne Voranssetzungen und Annahme behelfen, so mussen wir sagen: daß wir in der erst zum Leben erwachten Seele nichts sinden, als eine gewisse Lebensfraft, eben die Seele selber, äußert sich zunächst in gewissen Thätigkeiten, wie z. B. in Fühlen, Schmecken, Hören, Sehen u. f. f. 11m aber etwas fühlen zu fönnen, fo muß natürlich etwas da fein, welches zu fühlen ift, 3. B. Rälte, Wärme, oder etwas Hartes, Weiches u. f. f.; und um etwas schmecken zu können, muß etwas da sein, wel= ches geschmedt werden fann, 3. B. etwas Suges, Saures u. f. f.; und etwas Sichtbares = Farben, Gestalten u. f. f. muß da fein, wenn geschen werden soll. Auch weiß Jedermann, daß das feinste Ohr in einer gänzlich lautleeren Stille nichts hört. Daß aber sene äußern Dinge des Fühlbaren, Schmeckbaren, Schbaren u. f. f. das Kühlen, Sehen u. f. w. nicht aus= machen, fondern daß die Seele dabei thätig fein und jenes Aleußere sich aneignen muß, leuchtet fast von felbst ein. Denn wie viel liegt uns oft vor Augen, und zwar vor gefunden, guten Augen, und wir sehen's doch nicht, wenn unsere Seele bei etwas gang Anderm oder zerstreut ist. Und oft hören wir mit guten Ohren nicht, von was man neben uns spricht, nur weil wir mit großer Gespanntheit gerade etwas betrachten ober über etwas nachdenken. Auch gibt es Geisteskranke, die weder Hitze noch Kälte, ja sogar starke Verwundungen nicht fühlen.

Also um etwas zu sehen, hören, kurz um eine sinnliche Wahrnehmung zu bilden, bedarf es zweierlei: nämlich irgend etwas Acußeres muß da sein, welches wahrgenommen werden kann, und eine gewisse selbstthätige Kraft der Seele muß da sein, welche jenes wirklich aufnimmt. Jene äußern Dinge nennt die neue Psychologie Reize und die Kräfte der Seele solche Reize aufzunehmen und sich auzueignen Urvermögen, d. h. ursprüngliche, der Seele angeborne Vermögen. Man nennt sie auch sinnliche Urvermögen, weil sie auf das Sinn-liche, Leußere gehen.

Nehmen wir nun an, das Kind sehe den grünen Vorhang über seinem Bettlein, so muß diese sinnliche Wahrnehmung nothwendig aus dem Zusammenwirken von äußern Neizen — hier der grüne Vorhang — und stinnlichem Urvermögen entstanden sein. Oder die Mutter sagt dem Kinde süße Namen.

Das Kind kann es nur hören, d. h. eine stinnliche Wahrneh= mung davon bilden, wenn es für diese Meize — hier die Laute — ein sinnliches Urvermögen hat.

Die Vereinigung von einem Reiz mit einem Urvermögen ist unstreitig der erste Bildungsvorgang, welcher in der Seele stattsindet. Und eben so unstreitig fängt also des Kindes erste Vildung oder Erziehung mit dem ersten Aufsnehmen eines Reizes an, — gerade wie des Kernes erste Entwickelung zum Vaum beginnt mit der ersten Feuchtigkeit oder Wärme oder was immer in dem Voden auf ihn einwirkt und er aus demselben zuerst zieht und sich aneignet \*).

Die Seele bleibt demnach vielleicht keine paar Stunden gerade wie sie unmittelbar nach der Geburt war. Mit dem Aufnehmen und Aneignen des ersten Reizes ist sie eben um diesen Reiz reicher oder gebildeter; er ist die erste Spur von dem Unendlichen, durch das sie und zu dem sie nach und nach ausgebildet werden soll. Man nennt in der neuen Psychologie Spur
oder Angelegtheit, was von irgend einer Wahrnehmung in
der Seele zurückbleibt.

Aber, könnte man fragen, bleibt denn irgend etwas in der Seele zurück, wenn das Kind oder wenn wir etwas gesehen, gehört oder sonst eine Wahrnehmung gebildet haben? Darauf antwortet zuerst ein Naturgesetz, das durch die ganze Schöpfung gilt: Was einmal gebildet ist, besteht so lange, bis es von etwas Anderm überwältigt, zerstört oder aufgelöst wird. Statt einer zweiten Antwort wollen wir einige Fragen geben. Was nütte das mehrmalige Lesen und Repetiren, um etwas auswendig

<sup>\*)</sup> Wir bemerken hier nochmal, daß wenn wir von der Seele sagen: sie nehme einen Reiz auf oder eigne sich diesen an, dieses natürzlich nur ein geistiges Ausnehmen und Aneignen sein kann, da die Seele durch und durch nur geistiger Natur ist. Ausdrücke wie: das Kind bilde eine sinnliche Wahrnehmung vom grünen Vorhang, oder es nehme einen grünen Reiz auf u. dgl., wird doch hoffentlich Niemand so verstehen, als komme ein wenig Grün oder ein wenig Vorhang oder Stimme in die Seele hinein!!

zu lernen, wenn vom ersten Mal an nicht jedes Mal etwas bliebe? Oder bein Kind hat ein ABC= oder Bilderbuch. Du zeigst ihm das A ober den Adler. Du mußt es ihm vielleicht zehn bis zwanzig Mal zeigen, bis es den Buchstaben oder den Vogel kennt. Aber warum soll es beides das zehnte oder zwanzigste Mal besser kennen, als das erste Mal? -Bestinn' dich doch! — Oder warum fang dir das Kind ein neues Liedchen nicht gleich das erste Mal nach, da es doch dasselbe Lied, nachdem du cs oft gesungen, nun so ordentlich auch singt? Oder warum suchsit du so sehr zu verhüten und o wie sehr haft du Recht! — daß dein Kind ja nichts Unsittliches weder sehe noch höre? Oder warum bittest du eine gute Base, sie solle doch deinem Kinde nicht mehr das und das thun oder geben, weil es sich sonst daran gewöhne? Was heißt das? — Psychologisch heißt es. Wenn die menschliche Scele sich einen Reiz angeeignet hat, so bleibt er als ftärkere oder schwächere Spur oder Angelegtheit in der= felben. Der mit andern Worten: Was man wirklich ge= sehen oder gehört hat, furz was irgend sich in der Seele gebildet hat, das erhält fich mehr oder weni= ger in der Seele, je nachdem die erfte Wahrnehmung mehr ober weniger vollkommen war. Daß es bald von Underm verdrängt aus dem Bewußtsein schwinde, ift gewiß; aber es schwindet eben nur aus dem Bewußtsein, nicht aus der Seele, in welcher es unter gewiffen Bedingungen, wie wir später sehen werden, wieder ins Bewußtsein gerufen werden fann.

Darüber gibt uns die Erfahrung jeden Augenblick unzählige Beweise. Man fragt uns z. B. nach einem Namen. Wir besinnen uns, aber in diesem Augenblick vergebens; aber wir wissen, daß er in unserer Seele ist; "denn — sagen wir ich hab' ihn ja manchmal nennen hören oder hab' ihn da und da gelesen". Später fällt uns dieser Name wirklich ein, ohne daß wir ihn seither gehört oder gesehen hätten. Wo war er unterdessen? — Alles, was wir Gedächtniß und Erinnerung

nennen, was find fie, als eben die zurückgebliebenen Spuren früherer Wahrnehmungen? — Ja, wenn wir auch oft etwas veraessen zu haben meinen, oder wenn absichtlich oder unab= sichtlich die Spuren von frühern psychischen Gebilden gänzlich aus der Seele getilgt zu sein scheinen, so müssen wir uns nicht selten überzeugen, wie tief die Seele festhält, was sich je mit einiger Stärfe in ihr gebildet hat, wenn solche Gebilde dann in Kolge von diesem oder senem wieder in uns auftauchen. 3. B. es hat Jemand von Jugend auf so lang in fernen fremden Ländern gelebt, daß er seine deutsche Muttersprache gang vergessen hat. Er kommt endlich in sein Vaterland zurück; aber er versteht nicht mehr deutsch. Aber bald lernte er wieder seine alte Muttersprache, so schnell, als es einem Fremden nicht möglich wäre, sie zu erlernen. Warum lernte sie jener Eingeborne so schnell wieder? Eben weil er ste schon einmal fonnte; weil die vergegne Sprache doch in sehr vielen Spuren und Angelegtheiten in ihm war; zwar nach und nach aus seinem Bewußtsein, aber boch nie aus seinem unbewußten innersten Seelensein schwand.

Unlängst siel mir ein Buch in die Hand, das eines der ersten war, die mir je in die Hände kamen. Gott, welche Welt erstand da wie mit einem Zauberschlag! Dinge, an die ich seither gar nicht mehr dachte, tauchten wieder so frisch, so lebendig in mir auf, als wären sie und ich von gestern erst. — Wo hatte ich sie denn unterdessen, jene glänzenden Tröpschen aus dem ersten warmen Lebensthau? Außen um mich her wahrlich nicht — also doch in der Seele. Lange, tange Jahre mir selber verborgen, sinde ich sie doch unzerstossen und mit allem Schimmer, mit dem des Lebens Frühroth sie durchdrang.

Da Jedermann stündlich Erfahrungen machen fann, ja sehr oft machen muß, daß Alles in der menschlichen Seele fortbeharrt, was einmal in ihr gebildet worden ist, so sind viele Beispiele unnöthig. Jedoch wollen wir noch zwei hersetzen, die Beneke unter Andern in seiner neuen Psychologie erzählt.

Beide zeigen, daß dieses Fortbeharren in der Seele viel weiter geht, als wir gewöhnlich annehmen. Ein Bauer rezitirte in einem heftigen Fieber griechische Verse ganz richtig. Er hatte in seiner Jugend mit dem Sohn eines protestantischen Pfarrers Unterricht im Griechischen erhalten. Obwohl er weder vor noch nach der Krankheit eine Silbe griechisch mehr wußte, so müssen doch Spuren von jenem Unterricht sich in seiner Seele erhalten haben, sonst hätte er je auch in der Gereiztheit des Fiebers nichts Derartiges sagen können.

Eine Bauernfrau, 25 Jahr alt, destamirte während einem sehr heftigen Fieber Stellen aus hebräischen, chaldäischen und sprischen Schriften. Es war gerade damals die erste Modezeit des Magnetismus (1798), und man glaubte schon, sie sei auf eine geheimnisvolle Weise mit einem gelehrten Sprachforscher in Rapport gesetzt worden. Bei genauerer Erkundigung ergab sich's, daß sie, eine frühe Waise, in das Haus eines Predigers aufgenommen worden ist, der täglich zu bestimmten Stunden auf einem Gang auf= und abgehend mit lauter Stimme und großer Begeisterung aus Büchern, die in jenen Sprachen geschrieben waren, vorzulesen pflegte. Unmittelbar an diesen Gang grenzte die Küche, wo sich das kleine Mädchen größtentheils unbeschäftigt aushielt und seine ganze Ausmerksamkeit auf die Ausfassung so seltsam imponierender Laute gerichtet hatte.

Solche Beispiele lassen Einem schließen, daß nie mehr etwas von dem verloren gehe, was sich einmal mit einiger Vollkommenheit in der Seele gebildet hat.

Fassen wir nun einmal zusammen, was wir bisher gefunben, so gibt es etwa folgende Sätze:

1. Angeboren ist der Seele gar nichts Substan = zielles; d. h. kein Etwas, kein Ding, heiße es Ber=stand oder Wille oder dgl. Die Seele ist aber von Ansfang an eine Kraft und auch von Ansang an (wie wir später sehen werden) bei jedem Menschen eine eigenthüm=liche.

- 2. Die Seele bildet in Folge äußerer Eindrücke sinnliche Empfindungen und Wahrnehmungen. Es ist dieß ihre erste Thätigkeit und der erste Ansatz zu Verstand, Wille und Allem, was die ausgebildete Seele von der noch ungebildeten unterscheidet.
- 3. Alles, was in der menschlichen Seele sich gesbildet hat, wird mehr oder weniger von der Seele sests gehalten. Wenn es auch aus dem Bewußtsein kommt, so kommt es doch nicht aus der Seele; in dieser bleibt es und (wie wir auch später sehen werden) immer mehr oder weniger wirksam.

Auf diesen beiden Grundvorgängen in der menschlichen Seele beruht nun die Möglichkeit unster Ausbildung und zwar die eines unendlichen Fortschreitens in derselben. Auch müssen wir jest schon einsehen, daß in jedem Augenblick unsers wachen Lebens etwas für unste Bildung geschieht, etwas Gutes oder Schlimmes — aber jedenfalls etwas. Denn in jedem Augenblick unsers wachen Lebens wirken Reize auf die Seele ein oder vielmehr strebt die Seele ihnen entgegen. Die Seele nimmt nämlich nicht so leidend auf, wie etwa ein Papier sich überschreiben läßt; sondern sie ist durch und durch selbste thätig, sie strebt, sucht. Doch davon später.

Wenn nun aber im Anfang des Lebens unfre Seele nichts Substanzielles in sich hatte, wenn sie, wie wir uns überzeugen mußten, gar nichts hatte (war) als Kräfte, Urvermögen, die, so weit wir bisher gesommen, darin bestehen, etwas aufzunehmen und sestzuhalten, so müssen wir nothwendig schließen: also ist unsere ausgebildete Seele — im Gegensatzur ungebildeten Seele, wie sie gerade nach der Geburt ist, — das Produkt, der Inbegriff der unendlichen Menge von Einslüssen und daherigen Bildungen, welche vom ersten Augenblick des Lebens an bis jest auf sie und in ihr stattgefunden haben.

Wir müssen aber hier vorläufig bemerken, daß die beiden genannten Grundvorgänge in der Seele, der des Reizaneignens und der des Festhaltens nicht die einzigen sind. Wir werden noch andere psychische Vorgänge und Entwickelungen kennen lernen und dann bald auch von dem der Seele angebornen Sigenthümlichen, Individuellen zu reden haben, welches sich schon in den ersten psychischen Vorgängen auf eine in alle Ausbildung tief eingreisende und Vieles entscheidende Weise geletend macht.

Für dießmal wollen wir hier abbrechen. — Von all' den Wundern unsers Seelenlebens, die unausstaundar wie das Weltall, doch wieder so einfach sind und uns so nah, haben wir kaum angesangen; und doch wer könnte nur dieß Wenige wissen, ohne in frommer Demuth sich zu beugen, und in frohem Muth sich zu erheben zu und vor Gott und dem Werk, das er uns anvertraut! Und wie laut und wie ernst legt dieß Wenige schon uns immer aufs Neue die Frage an's Herz:

"Was ift Erziehung?"